

Entwicklungen & Trends 2017

Der missbrauchte Wald

von László Maráz

Es ist gut, dass walddpolitische Debatten stärker ins Blickfeld öffentlichen Interesses rücken. Die sichtbare Knappheit der Ressourcen, Probleme wie die Abnahme der Waldfläche, der Verlust biologischer Vielfalt und der Klimawandel belegen, dass Wälder wichtige Ökosysteme sind, die nicht nur bunten Käfern und anderem Kleingetier als Lebensraum dienen. Leider werden jedoch Wälder immer mehr für eigene Interessen missbraucht. Wälder können sich nicht wehren. Ökosysteme haben keine Eigeninteressen. Sie entwickeln sich, sie verändern sich, sie werden von anderen Ökosystemen abgelöst – oder sie werden vernichtet. Nun haben viele der walddpolitischen Debatten der letzten Jahrzehnte sicher dazu beigetragen, das Problem des Waldes zu analysieren und Lösungen zu entwickeln. Einige Akteure nutzen die Krise aber ungeniert für ihre Interessen. Sie missbrauchen das Problem, sie missbrauchen Wälder.

Wälder als »Klimaschützer«

Wälder schützen das Klima. Wer will da schon widersprechen. Allein in punkto Treibhausgase speichern sie jährlich große Mengen an Kohlenstoff. Sie geben zwar jährlich fast dieselbe Menge wieder an die Atmosphäre ab, aber ein gewisser, halbwegs dauerhafter Speicher ist zweifellos vorhanden. Dass vor diesem Hintergrund massive Rodungen den Treibhauseffekt verstärken, ist wahrlich ein Problem. Diese Tatsache und die öffentliche Sorge um den Schutz des Weltklimas lassen sich aber auch für die Förderung diverser Geschäftsmodelle und Lobbyinteressen nutzen. Der wehrlose Wald lässt sich auf verschiedene Art und Weise missbrauchen. Fangen wir mit der Forstwirtschaft an, die durch eine mehr oder weniger intensive Holznutzung charakterisiert ist.

**Klimaschutz als
Geschäftsmodell?**

Auf dem Weg langsamer Genesung

Der deutsche Wald gilt mit derzeit etwa 3,7 Milliarden Kubikmetern Holz als ein großartiger Kohlenstoffspeicher. Das ist eine beeindruckende Menge Holz. Wobei sich niemand vorstellen kann, wie viel das ist. Noch weniger erlaubt eine solche Zahl die Einschätzung darüber, ob dies ein guter, ein normaler oder ein zu geringer Wert ist. Dazu müsste man wissen, wie viel Holz in einem Naturwald vorkommen würde. Ob wir also den Speicher aufgefüllt oder geleert haben. Sind wir gut oder könnten wir viel besser sein?

**Wälder als
Kohlenstoffspeicher ...**

Den Speicher, das wird meistens verschwiegen, haben wir weitgehend geleert! Die ersten zwei Drittel allein durch Rodungen. Von dem einst über 95 Prozent hohen Bewaldungsanteil ist uns mit 31 Prozent ein knappes Drittel der Waldfläche geblieben. Und selbst auf dieser Waldfläche steht wohl weniger als die Hälfte der Holzmenge, die früher einmal vorhanden war. Wirtschaftswälder können (und sollen) die Holzvorräte von Naturwäldern gar nicht erreichen, denn man will ja regelmäßig Holz ernten. Die 3,7 Milliarden Kubikmeter Holz entsprechen also bestenfalls einem Sechstel des ursprünglichen Holzvorrates der Wälder Deutschlands. Nimmt man die Humusverluste durch Entwaldung und Bodenschädigungen hinzu, fällt die Bilanz noch magerer aus.

... eher magere Bilanz

Positiv ist nur, dass die Wälder im Vergleich zu einst viel schlimmeren Zuständen heute deutlich besser dastehen: Riesige Kahlflächen wurden aufgeforstet und der Holzvorrat steigt langsam, aber stetig an. Freuen wir uns also, dass der weitgehend geleerte Kohlenstoffspeicher wenigstens ein klein wenig aufgefüllt wird. Im Vergleich zu den Treibhausgasen, die wir täglich erzeugen, spielen diese Mengen allerdings fast keine Rolle. Zumal wir im Wald selbst bestenfalls einen Teil der (Treibhausgas-)Altschulden aus früheren Rodungen und Holzentnahmen wiedergutmachen können.

Sägen für den Klimaschutz?

**Klimaschutz –
vorgeschobener Grund
für Holzernte**

Als bedeutender Beitrag zum Klimaschutz wird die Holznutzung bezeichnet. Durch den Ersatz von Werkstoffen, die mehr Energie verbrauchen als Holz, werden nach verschiedenen Angaben jährlich Emissionen in Höhe von 30 Millionen Tonnen Kohlendioxid vermieden.¹ Es ist wahrlich eine gute Sache, mit nachwachsenden Werkstoffen zu bauen. An den immer noch steigenden Gesamtemissionen Deutschlands ändert das aber nichts. Die Forst- und Holzwirtschaft berechnet die Wirkung ihres Wirtschaftens, das zweifellos vergleichsweise wenige Emissionen verursacht, und tut so, als ob Holznutzung quasi nur aus Klimaschutzgründen erfolgen müsse. Doch niemand verkauft oder kauft Holzprodukte aus Klimaschutzgründen. Seit jeher wird Holz geerntet und genutzt, das war auch schon vor der Diskussion über den Klimawandel der Fall. Gäbe es das Problem nicht, würden wir das Holz also trotzdem nutzen. »Business as usual« lautet der Fachbegriff dafür.

Ein zusätzlicher Beitrag könnte durchaus geleistet werden, wenn wir weniger Papier, weniger Verpackungsmittel und weniger Brennholz verwenden würden. Dann ließen sich diese Holzmenge stofflich und langlebig nutzen und wenn dies gleichzeitig die Verwendung der anderen Werkstoffe verringern würde – *nur dann* wäre ein zusätzlicher Klimanutzen möglich. Zurzeit steigt aber der Rohstoffeinsatz gerade im Bausektor, das Holz wird also nur zusätzlich verbaut. Und dass auch die Holzverwendung viel Energie verbraucht, lässt sich schon alleine daran ablesen, dass sich auf der Liste der über 2.700 Unternehmen, die 2017 als energieintensive Unternehmen von der Besonderen Ausgleichsregelung der EEG-Umlage profitierten, etwa 250 Holzverarbeitungsbetriebe befinden.²

Waldschutz als Klimafrevel?

**Absurde
Argumentationen ...**

Da Wälder, die unter Schutz stehen und kein Holz mehr liefern, nach dieser Lesart keinen Beitrag zu dieser »Vermeidung leisten«, werden sie quasi als Klimakiller bezeichnet. Auch auf diversen Fachtagungen werden Befürworter von Waldnationalparks und anderen Schutzgebieten inzwischen beschuldigt, den Klimawandel zu beschleunigen. Derartige Argumentationsweisen gleiten oft ins Absurde ab. Wälder werden damit quasi verpflichtet, unsere fossilen Emissionen zu kompensieren, was ein Ding der Unmöglichkeit ist. Akteure, die solche Reden halten, vermeiden stets Aussagen über die wahren Ursachen des Klimawandels. Anstatt Einsparungen in den Bereichen Energie, Landwirtschaft und Verkehr zu fordern, wird der Waldschutz angeprangert.

Walderhalt als Ausrede für Klimafrevel

Auf internationalem Parkett ist die Verringerung von Emissionen aus Entwaldung und Degradierung von Wäldern, bekannt unter dem Kürzel REDD+ (Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation), seit vielen Jahren ein lukratives Geschäftsmodell. Dabei geht es im Wesentlichen um Projekte und Maßnahmen zur Verhinderung drohender

Entwaldung. Ein gutes Anliegen, da ja hierdurch viele Emissionen vermieden werden könnten. Doch damit man das nötige Geld einsammeln kann, werden manchen Geldgebern sog. Emissionsgutschriften verkauft. Will ein Industriebetrieb oder eine Fluggesellschaft Emissionen einsparen und ist das innerhalb der Firma zu teuer, kann man sich Gutschriften für recht wenig Geld erkaufen und das Klima weiterhin schädigen. Denn man hat ja an anderer Stelle Emissionen »vermieden«.

Doch oft waren die fraglichen Wälder gar nicht bedroht. Es reichte eine Prognose über eine bevorstehende Schädigung oder gar Zerstörung der betreffenden Waldfläche, die oft von Kleinbauern oder Waldbewohnern als Lebens- und Wirtschaftsraum genutzt wird. Diese werden dann dazu verpflichtet, kein Brennholz zu gewinnen oder ihre kleinen Brandrodungen aufzugeben, um den Wald zu schützen. Als Gegenleistung fließt manchmal etwas Geld, doch die Aufgabe der Lebensgrundlage können solche Almosen nicht ausgleichen. Bemerkenswert daran ist, dass im Tropenwald Brennholz als Klimafrevel gilt, während die Energieholznutzung etwa in Deutschland als Klimaschutzprojekt gefeiert wird, die jährlich Emissionen in Höhe von 36 Millionen Tonnen Kohlendioxid ausmachen soll.³ Man stelle sich einmal vor, wie es hier ankäme, wenn Kleinbauern aus Brasilien im Sauerland oder im Bayerischen Wald auftauchen und Workshops anbieten würden, wie man die Brennholznutzung stoppen kann, um das Klima zu retten. Und dass REDD-Projekte (primär) ein Geschäft sind, mit dem unter anderem auch über Steueroasen und andere Machenschaften Profite maximiert werden, darüber kann man sich im REDD-Monitor informieren.⁴

**Lukratives
Geschäftsmodell ...**

**... auf zweifelhafter
Basis**

Waldnaturschutz zerstört Wälder?

Eine seit Jahren benutzte Argumentation, um die Einrichtung von Nationalparks und anderen Schutzgebieten im Wald zu verhindern, ist ... der Naturschutz! Denn, so die Kritiker, wenn wir das unbedingt benötigte Holz nicht in unseren Wäldern ernten, dann müssen wir eben andere Wälder plündern. Anstatt den hohen Holzverbrauch zu hinterfragen, wird unser Konsum als etwas so Selbstverständliches hingenommen wie ein Naturgesetz. Dass wir jährlich mehr als doppelt so viel Holz pro Kopf verbrauchen wie der Weltdurchschnitt,⁵ wird von solchen Kritikern des Waldnaturschutzes nicht einmal erwähnt. Doch immer wieder wird besorgt auf die Tropenwälder verwiesen, die wegen unserer Naturschutzflächen abgeholzt werden müssten. Diese vermeintliche Liebe zum Waldschutz wurde erst im Jahre 2007 durch die Verabschiedung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt geweckt.⁶ Vor diesem Datum hat sich keiner derjenigen, die sich heute so um die Regenwälder sorgen, gegen die Abholzung engagiert. In Wirklichkeit tun sie es heute auch nicht.

**Vermeintliche Liebe
zum Waldschutz**

Weniger Holzernte bei uns – mehr Naturzerstörung woanders?

In absurde Höhen treibt diese Scheindebatte der Pflanzenökologe Ernst-Detlef Schulze. Auf verschiedenen Veranstaltungen referierte er über die »externen ökologischen Folgen von Flächenstilllegungen im Wald«. Auch die *Allgemeine Forst Zeitschrift* berichtete darüber.⁷ Warum sich Herr Schulze besonders um die Wälder Russlands sorgt, wird schnell klar. Denn seiner Auffassung nach müssen die Holz mengen, die nicht in Schutzgebieten geerntet werden können, aus den nördlichen Wäldern Asiens importiert werden. Und diese wachsen viel, viel langsamer als unsere Wälder. Demnach müssten wir also bei einem Verzicht auf die Holzernte auf fünf Prozent der deutschen Waldfläche etwa elf Millionen Hektar Wald in Russland kahlschlagen lassen. Und das jedes Jahr! Schlimmer noch: Die weiteren Naturschutzmaßnahmen wie eine FSC-Zertifizierung oder die Einrichtung von Dauerwäldern ohne Kahlschlag würde noch einmal den jährlichen Kahlschlag weiterer 59 Millionen Hektar russischer Wälder verschulden.

**Scheindebatte
über Kahlschläge
im Ausland**

Mit einem Taschenrechner ließe sich so leicht errechnen, wie viele Jahre es brauchen würde, um alle Wälder der Welt zu zerstören: durch Waldnaturschutz in Deutschland, einem Land, in dem übrigens inzwischen bereits die ersten zwei Prozent der Waldfläche geschützt sind. Diese Fläche entspricht nach Rechnung von Professor Schulze einem jährlichen Ernteverlust von etwa 2,4 Millionen Kubikmetern Holz und einer jährlichen Waldvernichtung von 4,5 Millionen Hektar in Russland. Dass ein Kahlschlag russischer Wälder dieser Berechnung

nach weniger als zwei Kubikmeter Holz pro Hektar liefert, scheint beispielsweise beim Freiburger Winterkolloquium 2017 mit seinem hohen wissenschaftlichen Anspruch niemandem aufgefallen zu sein. Auch dass die globale Entwaldungsstatistik der UN Ernährungsorganisation FAO seit vielen Jahren einen etwa konstanten Wert von 13 Millionen Hektar Waldverlust pro Jahr ausweist, schien niemand zu bemerken. Herr Schulze erhielt an der Freiburger Universität viel Beifall. Für einen Vortrag, der den wenigen Waldschutzgebieten Deutschlands rechnerisch ein Drittel der globalen Waldvernichtung anlastet. Absurder geht's nicht.

Plantagen – getarnt als Wälder

Es gibt zahllose weitere Fälle von Missbrauch der Waldproblematik für eigene, oft kommerzielle Zwecke. So werden Aufforstungsinvestments mit Edelhölzern wie Teak angeboten, die hohe Renditen bringen sollen. Doch so schnell wachsen Bäume nicht und schon gar nicht erzeugen sie so schnell wertvolles Edelholz. Die hohen Kosten für das Investment kommen den Betreibern zugute. Ob die Ernteerlöse die versprochenen Renditen erbringen, kann bezweifelt werden, auch wenn Holz zunehmend knapp wird und die Anlage von Holzbeständen keine ganz schlechte Idee ist. Das Risiko muss jeder für sich selbst abschätzen.

**Schön geredet:
»gepflanzte Wälder«**

Das weitaus größere Problem aber sind die riesigen industriellen Holzplantagen. Von der FAO, aber auch etwa vom Forest Stewardship Council (FSC) werden solche Holzäcker als »gepflanzte Wälder« bezeichnet. Auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ziert sich vor einer klaren Unterscheidung. Wohl wissend, dass die korrekte Bezeichnung »Plantagen« in der Öffentlichkeit nicht so gut ankommt. Wiederholte Aufforderungen von Waldschutzorganisationen, die Sache beim richtigen Namen zu nennen,⁸ scheitern regelmäßig. Stattdessen wird für Plantagen damit geworben, dass diese hochproduktive Holzerzeugung dabei helfen würde, den Druck auf Naturwälder zu verringern.

Versorgungsmythos Holzplantage

Doch leider funktionieren menschliches Wirtschaften und Begehrlichkeit anders. In Ländern wie Südafrika, Brasilien oder Uruguay, aber auch in Portugal wurden in den vergangenen Jahrzehnten mehrere Millionen Hektar Holzplantagen angelegt. Die Waldvernichtungsrate ist deswegen nicht gesunken. Im Gegenteil: Es werden immer wieder Wälder abgeholzt, um weitere Plantagen anzulegen, denn sie sind profitabler. Sie sollen auch nicht etwa die arme Bevölkerung mit notwendigem Brennholz zum Kochen oder Bauholz für einfache Hütten versorgen. Die Plantagen, meist aus Eukalyptusbäumen oder Kiefern, werden in der Regel für die Herstellung von Zellstoff angelegt. Dieser wird umso billiger erzeugt, je schneller die Bäume wachsen. Der billige Zellstoff erlaubt es den Unternehmen, noch mehr Papier auf den Markt zu bringen. Unser eigener jährlicher Papierverbrauch hat sich inzwischen auf gut 250 Kilogramm pro Kopf erhöht. Und das schnelle Wachstum von Eukalyptusbäumen hat schlimme Nebenwirkungen. So verbrauchen sie deutlich mehr Wasser als andere Bäume. Neben versiegenden Wasserquellen und Brunnen etwa in Brasilien sind die Folgen auch in Europa zu spüren: Den katastrophalen Waldbränden in Portugal fielen im Sommer 2017 mindestens 65 Menschen zum Opfer. So gut wie alle Brände wüteten in Eukalyptus- oder Kiefernplantagen, während die naturnahen Mischwälder kaum betroffen waren. Dennoch werden solche Brände meist als »Naturkatastrophen« bezeichnet.⁹ Das Feuer brennt zwar in der Natur, doch diese wurde zuvor weitgehend denaturiert.

**Schnell wachsende
Plantagenbäume ...**

**... mit fatalen
Folgeproblemen**

Das Märchen von der multifunktionalen Forstwirtschaft

Auch über die Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft wurde bereits viel geschrieben. In den meisten Fällen Beruhigendes. Sie sei nicht nur nachhaltig, sondern die deutsche Forstwirtschaft habe das Konzept sogar erfunden. Es wächst mehr Holz nach, als geerntet wird, und so viel Holz wie heute, stand im deutschen Wald seit Jahrhunderten nicht mehr. Die meisten Interessenvertreter der Forst- und Holzwirtschaft kommen mit solchen einfachen Botschaften gut durchs Leben. Dass unsere Wälder vor den Rodungen einmal viel dichter, höher, struk-

tur- und artenreicher waren, lässt sich ja hierzulande nicht mehr beobachten. Uns fehlt der Vergleich, weil wir von diesen Wäldern so gut wie gar nichts übriggelassen haben.

Altersklassenwald – alles andere als »nachhaltig«

Zur Einschätzung der Nachhaltigkeit der Waldnutzung sind inzwischen neue Analysen erschienen, die kein gutes Licht auf das gepflegte Image der forstlichen Nachhaltigkeit werfen. Wilhelm Bode, einer der Pioniere der naturnahen Waldwirtschaft in Deutschland, hat kürzlich in der *Naturwissenschaftlichen Rundschau*¹⁰ den Altersklassenwald als gegenwärtig vorherrschendes Forstwirtschaftsmodell hinsichtlich seiner Nachhaltigkeit analysiert. Er fragt danach, ob die Forstwirtschaft das Konzept der Nachhaltigkeit wirklich so praktiziert, wie das als selbstverständlich angenommen wird. Seiner Einschätzung nach ist die gegenwärtige Praxis weit von den Inhalten entfernt, die mit diesem Begriff verbunden werden. Es werde lediglich das praktiziert, was die Nachhaltigkeit im ursprünglichen Sinne verfolgte: eine gleichmäßige und dauerhafte Holzversorgung zu sichern. Abgesehen von lobenswerten Ausnahmen beschränkt man sich im Wesentlichen darauf, nicht mehr Holz zu ernten als nachwächst.

**»Multifunktionalität«
der Wälder
oft zweitrangig**

Nach den Waldverlusten des Mittelalters, die durch Übernutzung verursacht waren (Bergbau, Salzsiedereien, Glasherstellung), wurde spätestens um 1800 mit der Anlage großer Nadelholzplantagen begonnen. Ziel war es nicht, ökologische hochwertige Wälder zu fördern oder den sozialen Wert der Wälder zu steigern (Brennholz, Waldweide und kleingewerbliche Erzeugung von Holzkohle, Glas und Pechsieder), sondern mehr Nutzholz zu erzeugen, das im Bergbau, Haus- und Schiffsbau Absatz fand. Die durchaus sinnvolle Wiederaufforstung führte zur Erholung ausgelaugter Waldböden, entfremdete aber die örtliche Bevölkerung vom Wald, der für sie, ähnlich wie dies heute in tropischen Regionen der Fall ist, wichtige Grundlage der Subsistenzwirtschaft gewesen war. Dass die Forstwirtschaft heute mit Vorliebe als »multifunktionale Forstwirtschaft« bezeichnet wird, täuscht darüber hinweg, dass die Multifunktionalität in den meisten Fällen zweitrangig ist, da der Holzverkauf im Vordergrund steht.

**Was zählt, ist allein
der Holzertrag**

Holzplantagen ersetzen Waldökosysteme

Der Altersklassenwald ist nichts anderes als eine Ansammlung von Waldstücken, die aus jeweils gleichaltrigen Bäumen bestehen. Es sind bessere Holzplantagen. Besser als die schnellwüchsigen Kiefern- oder Eukalyptusplantagen, da die Bestände hierzulande kleinflächiger sind, sich mit Mischbeständen abwechseln, langsamer wachsen und im Vergleich zu großen Industrieplantagen etwas unordentlicher und damit vielfältiger sind. Im Vergleich zu gewachsenen Ökosystemen, die sich über Jahrhunderte weiterentwickeln, haben solche Forste jedoch einen wesentlich geringeren ökologischen und funktionellen Wert. Mit der Nutzung, die lange Zeit als Kahlschlag durchgeführt wurde, wird das Kontinuum der Waldentwicklung ja immer wieder unterbrochen. Für einen Wald ist aber der Kahlschlag die wohl schlimmste Katastrophe. Das feuchte, milde Waldinnenklima, Nährstoffkreisläufe, Energieflüsse werden rabiater unterbrochen und zerstört. Solche Holzäcker sind auch wirtschaftlich ineffizient, da sie selten ihr geplantes Erntealter erreichen: pflegebedürftige Kunstforste, die in zu vielen Fällen Stürmen, Schneedruck oder Insekten zum Opfer fallen.

**Altersklassenwald:
die bessere
Holzplantage**

Wilhelm Bode empfiehlt als ökologisch und auch wirtschaftlich bessere Alternative den Dauerwald. Einen Wald, der keine Kahlflächen kennt, in dem stets viele Bäume unterschiedlichen Alters wachsen und wertvolles Holz erzeugen. Das Dauerwaldkonzept ist eine durchaus gute, wenngleich nicht ganz unumstrittene Strategie. Kritisch wird es, wenn die in den meisten Fällen recht saubere Qualitätsholzerzeugung zu wenig Biotopen für viele Arten bietet. Ein Wald ohne krumme, astige und schadhafte Bäume ist auch eine Art Kunstwald, wenn auch in diesem Fall immer noch deutlich besser als der gepflegte Altersklassenforst.

**Auch Dauerwald
nicht ohne Probleme**

Kohlenstoffspeicher von begrenztem Umfang

Die Forstwirtschaft hat aber auch aus einigen ihrer Fehler gelernt. Waldumbau, also die Überführung vieler Nadelbaummonokulturen in Laub- oder Mischwälder, ist inzwischen jahrzehntelange und in vielen Fällen erfolgreiche Praxis. Der Wald wird damit wenigstens in seiner Baumartenzusammensetzung wieder etwas naturnäher. Auch die steigenden Holz-

**Steigende Holzvorräte –
wie lange noch?**

vorräte sind ein gutes Zeichen. Derzeit werden nach gängiger Auffassung im deutschen Wald jährlich Kohlenstoffmengen eingelagert, die einer Emission von 58 Millionen Tonnen Kohlendioxid entsprächen.¹¹ Das wäre ein echter Klimaschutzbeitrag, denn es ist ja hilfreich, einen Teil der ehemaligen Emissionen aus Waldverlusten wieder in die Wälder zu bringen. Doch wenn es nach der Wirtschaft ginge, soll bald Schluss damit sein. Mehr Holz will man im Wald nicht sehen, es soll mehr geerntet werden, damit der Vorrat bestenfalls stabil bleibt. Es sollen wieder mehr und vor allem schneller wachsende Baumarten gepflanzt werden, deren Holz (vor allem Nadelholz) besonders gut stofflich verwertet werden kann und als langlebiges Bauholz in gewissem Umfang Energie und Treibhausgase einsparen hilft. Seine ehemalige Kohlenstoffspeicherfunktion wird der deutsche Wald so nicht einmal auf der Restfläche von gut elf Millionen Hektar erreichen. Von ökologischer Qualität ganz zu schweigen. Das wäre frühestens in einigen hundert Jahren in den Waldstücken möglich, in denen hoffentlich bald im Rahmen des Fünf-Prozent-Ziels nie wieder Holz geerntet wird. Manchmal hat man den Eindruck, wir stünden wieder ganz am Anfang, so wie im Jahr 1800. Noch lässt sich eine Wiederholung verhindern.

Nichtssagende Zahlenwerke

**Zahl der Bäume sagt
nichts über ökologische
Qualität aus**

Überhaupt ist die Rechenschwäche in dieser Debatte weit verbreitet. Einen Taschenrechner hat jeder zur Hand, notfalls online. Das Entscheidende beim Rechnen ist aber die Art der Aufgabenstellung und nicht zuletzt die Interpretation von Ergebnissen. Ein Beispiel: So sind Holzmenge oder Größe des Kohlenstoffspeichers recht simple Kenngrößen für die Einschätzung von Waldbeständen. Es vereinfacht unsere Sicht der Dinge, was manchmal praktisch ist, meistens aber in die Irre führt. Denn die Zahl der Bäume oder die Holzmenge erlauben keine Einschätzung der ökologischen Qualität von Waldbeständen. Damit sind nicht Artenzahlen gemeint, sondern die umfassende Beschreibung der vielen Waldfunktionen. Außer Bäumen leben schließlich noch Abertausende andere Arten im Wald, bei vielen von ihnen macht erst ihre Zahl, die in die Milliarden oder Billionen gehen kann, den Wert und ihre Leistungsfähigkeit aus. Wälder erreichen erst nach Jahrhunderten ihre Komplexität und Reife, die den Wert dieser hoch entwickelten Ökosysteme ausmachen.

Geld regiert im Wald – Scheinargumente gegen den Waldnaturschutz

**Keiner will auf
Nutzung verzichten ...**

In den letzten Jahren hat der Streit um die Einrichtung von Schutzgebieten im Wald die Debatte sehr stark geprägt. Dass man dem Ziel, fünf Prozent der Waldfläche von der Holznutzung zu befreien, mit etwa zwei Prozent kaum nähergekommen ist, belegt, wie gering die Wertschätzung für den Erhalt der biologischen Vielfalt vor allem in Forstkreisen immer noch ist. Ein gewisser Verzicht auf Einnahmen aus dem Holzverkauf fällt vielen Verantwortlichen selbst in einem so reichen Land wie Deutschland schwer. Das beginnt bei vielen Finanzministern, die gerne über zusätzliche Gelder aus dem Holzverkauf aus Staatsforsten verfügen möchten, und endet bei Revierförstern, von denen die meisten brav oder bereitwillig die Vorgaben erfüllen und mehr Holz einschlagen, als es einer ökologischen Waldnutzung zuträglich wäre. Beklagenswert ist dies vor allem im Staatswald, der ja nicht den Förstern gehört, sondern allen Bürgern des jeweiligen Bundeslandes. Förster sind von der Gesellschaft dazu beauftragt, ihn nach den entsprechenden Vorgaben zu bewirtschaften. Unter Einnahmeverlusten wegen des Verzichts auf Holzernte leidet ja nicht das Privatvermögen der Förster, sondern schlimmstenfalls die Staatskasse – und damit der Bürger. Als Belohnung erhält die Gesellschaft jedoch reichhaltige Wälder, die ihre zahlreichen und vielfältigen Funktionen deutlich besser erfüllen können. Die entsprechende Gegenleistung vonseiten der Bürgerinnen und Bürger müsste allerdings darin bestehen, die ausbleibenden Holzmengen durch Einsparungen beim Konsum von Papier und anderen Holzprodukten auszugleichen.

**... auch im
Staatswald nicht**

Einen Einblick in die verzwickte Debatte vermittelt Mark Harthun vom NABU Hessen, der drei Fachbeiträge¹² über die Entwicklung natürlicher Wälder in Hessen verfasst hat. Sehr anschaulich vermittelt er einen Einblick in die ernüchternde Realität der dortigen Forstpraxis und zeigt auf, welche Argumente sich Gegner der Schutzgebiete und ökologischer Waldnutzung bedienen.

Spar-Naturschutz statt Naturwaldentwicklung

In Hessen wurden inzwischen mit immerhin 3,1 Prozent der Waldfläche etwas mehr Wälder dauerhaft von der Holznutzung befreit als im Bundesdurchschnitt. Um diesen Zwischenstand zu erreichen, benötigt man 30 Jahre. Dabei sagt die Größe der Gesamtfläche wenig über den Wert dieses Schutzgebietssystems aus. Zum einen sind wichtige Waldlebensraumtypen (das sind Waldgesellschaften, die für den regionalen Naturraum typisch sind, in Hessen sind das 29 verschiedene) unterrepräsentiert. Für den Erhalt der biologischen Vielfalt macht es aber Sinn, alle vorkommenden Arten von Waldökosystemen zu erhalten. Leider wird auch in Hessen das Ziel verfolgt, möglichst solche Wälder zu schützen, in denen nur wenig Holz produziert werden kann. Vor allem also nährstoffarme Standorte oder Wälder, die schwer zu erschließen sind: Spar-Naturschutz.

**Größe des Schutzgebiets
sagt nichts über
dessen Wert aus**

Kleinflächen statt großer Schutzgebiete

Das zweite Problem ist, dass sehr viele Kleinflächen ausgewiesen wurden. Bundesweit werden im Forschungsprojekt »Natürliche Waldentwicklung als Ziel der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt« (NWE5)¹³ alle gesetzlich geschützten Waldstücke erfasst, die mindestens 0,3 Hektar groß sind. Also Waldstücke, die – allen Ernstes – etwa halb so groß sind wie ein Fußballplatz. In Hessen wurden auch 0,1 Hektar kleine Waldstücke vorgeschlagen, oder solche Flächen, in denen man zuvor schnell noch den Großteil der alten Bäume geerntet hatte. Für eine sinnvolle, ökologische Waldentwicklung wird indes eine Ausgangsfläche von mindestens 40 Hektar, besser 100 Hektar empfohlen. Denn ein Wald, der sich frei entwickeln kann, soll auch nach Sturmereignissen oder dem Absterben größerer Altbaumgruppen noch ausreichend ältere Bäume enthalten, damit die Arten überleben können, die besonders auf solche Altbaumbiotope angewiesen sind.

**Zu viele
Kleinflächen**

Die Buche als »Klima-Verlierer«?

In seinem dritten Beitrag berichtet Mark Harthun über die verschiedenen Argumente gegen die Einrichtung von holznutzungsfreien Waldflächen. Hier werden wirklich alle Register gezogen. Die Buche sei ein »Klima-Verlierer«, die Baumart würde dem Klimawandel zum Opfer fallen. Ein Vertreter des Waldeigentümergeverbandes empfiehlt stattdessen Baumarten wie die Douglasie oder die Roteiche – und damit ganz zufällig Baumarten, die besonders schnell wachsen. Das Risiko, das sich heute schon am Niedergang der etablierten Fichtenplantagenwirtschaft zeigt, lässt sich aber am wahrscheinlichsten durch die Förderung angepasster heimischer Baumarten verringern. Bei eingeführten Baumarten ist das Risiko größer, weil ihnen die entsprechend angepasste genetische Vielfalt fehlt.

**Buche –
besser als ihr Ruf**

Naturschutz gefährdet Artenvielfalt?

Wenn man einen Wirtschaftswald seiner natürlichen Entwicklung überlässt und den Holzeinschlag stoppt, wachsen die Bäume erst einmal weiter. Es dauert viele, viele Jahrzehnte, bis sie alt genug sind, um die typischen Alterserscheinungen zu zeigen, die mit dem langsamen Absterben und Zerfall enden. Erst dann haben Lebewesen der walddispersiven biologischen Vielfalt eine Chance, in Moderholz und Höhlen ihren Lebensraum zu finden. Dass solche Wirtschaftswälder erst einmal dunkler werden und ihre Gleichförmigkeit behalten, wird von vielen Kritikern auf recht dreiste Art und Weise dahingehend ausgelegt, dass der Naturwald artenärmer sei als der Försterwald. Der Wirtschaftswald verdankt aber seine zunächst höheren Artenzahlen vor allem den vielen Störungen. Auf Kleinkahlschlägen, in Lichtungen und an Wegrändern gedeihen im Licht viele krautige Pflanzen und Insektenarten, die normalerweise im Freiland vorkommen. Die walddispersiven Arten jedoch, die alte Wälder und dicke Bäume benötigen, fehlen im Wirtschaftswald weitgehend.

**Walddispersive Arten
fehlen im
Wirtschaftswald**

Naturschutz schadet der Volkswirtschaft?

Auch hier wird damit argumentiert, wie groß die wirtschaftliche Bedeutung der Holzherstellung ist. Arbeitsplätze und Umsätze in Forst- und Holzwirtschaft und bis in nachgelagerte Industrien wie der Druck- und Verlagsindustrie werden zusammengezählt, um die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges möglichst groß darzustellen. Auch hier kommen erstaunliche

Zahlen zustande, wie etwa ein Jahresumsatz von 180 Milliarden Euro oder die oft zitierten 1,1 Millionen Arbeitsplätze, die angeblich vom Holzeinschlag abhängen.¹⁴ Damit würden sogar mehr Menschen in dieser Branche arbeiten als beispielsweise in der Automobilindustrie oder im Maschinen- und Anlagenbau! Letzterer erzielte übrigens 2016 einen Jahresumsatz von 220 Milliarden Euro¹⁵ und ein Teil der Wertschöpfung des Holzclusters beruht auf dem Einsatz von Maschinen. Dass der Wertanteil von Holzprodukten in der Druck- und Verlagsindustrie sehr gering ist? Geschenk!

»Waldhaltungsindustrie?« oder: Bäume pflanzen ist nicht immer positiv

Missbrauch wird nicht nur von einschlägigen Rohstoffinteressen betrieben. Auch viele derer, die sich um Schutz und Wiederherstellung von Wäldern bemühen, treiben ein zuweilen zynisches Spiel. Klar ist, dass weltweit viele Millionen Hektar ehemaliges Waldland wieder renaturiert werden müssten. »Bäume pflanzen für Klima- und Naturschutz« – wer wollte da widersprechen. Einige Akteure aber scheinen die Öffentlichkeit für dumm zu halten. Dass Millionen von Bäumen gepflanzt und Millionen Hektar Land »aufgeforstet« werden sollen, ist eigentlich eine erlösende Nachricht. Doch es kommt auch hier auf das »Wo« und auf das »Wie« an. In manchmal kolonialer Manier werden Flächen verplant, die weder brach liegen noch unbewohnt sind. Verkappter Klimaschutz oder angebliche Versorgung mit Rohstoffen dienen nur zu oft als Vorwand, um Kontrolle über Landflächen zu erhalten und Entwicklungshilfegelder zu kassieren. Oft wird die Bevölkerung nur als Störfaktor betrachtet, nicht einbezogen oder gleich ihres Lebens- und Wirtschaftsraumes beraubt. Anstatt Wald entstehen dann Holz- oder sogar Ölpalmenplantagen!

**Baumpflanzungen:
Klimaschutz
oft nur Vorwand**

Auch Umweltorganisationen müssen aufpassen, damit sie nicht aus Eigeninteressen (Einsatz von Hilfs- und Projektgeldern) bei dieser Art grüner Landnahme mitmachen und davon profitieren. Und auch Umweltorganisationen oder Stiftungen müssen sich hier kritische Fragen gefallen lassen. Inzwischen kursieren einfach zu viele Berichte über Klagen betroffener Waldbewohner, die unter Projekten leiden, die auch von oder mit Umweltorganisationen oder Stiftungen durchgeführt werden.¹⁶ Niemand ist frei von Fehlern, aber einige der Berichte lassen doch massive Zweifel aufkommen, ob manches Projekt nicht ebenfalls unter das Kapitel Missbrauch fällt. Hier sind alle, wirklich alle Umweltorganisationen zu besonders verantwortungsvoller Arbeitsweise verpflichtet!

**»Grüne Landnahmen«
auch durch
Umweltorganisationen
und Stiftungen**

Medialer Kleinkrieg – derweil die Zerstörung der Wälder weitergeht

Peter Wohlleben hat mit seinen Büchern einem Millionenpublikum einen Einblick in die unglaublich faszinierende Lebenswelt des Waldes vermittelt.¹⁷ Das empört viele Akteure aus Forstkreisen, denn sie müssen zusehen, wie ihnen ihre Deutungshoheit über das Wohl des deutschen Waldes aus den Händen gleitet. Bei Wohlleben kooperieren Bäume, statt sich in bitterer Konkurrenz zu bekämpfen. Pilze werden von Baumwurzeln mit Energie versorgt, die Symbiose, von der beide Partner profitieren, funktioniert, indem die Pilze dem Baum den Zugang zu wichtigen Nährstoffen verschaffen. Wurden im Forststudium Pilze vor allem als Baum- und Holzschädlinge behandelt, werden sie von Peter Wohlleben gefeiert. Mit den Pilzen werden Organismen gelobt, die auch in Forstkreisen eine weitgehend unterschätzte Bedeutung als Symbionten haben. Doch inzwischen weiß man, dass sie auch Informationen übertragen, von Baum zu Baum. Und wir müssen zugeben: über die allermeisten Arten, winzige, kaum oder nicht sichtbare Kleinlebewesen im Waldboden und auf modrigen Holzresten, wissen wir nur, dass sie irgendwie eine »gute Funktion« haben, weil sie Biomasse abbauen und Humus bilden. Wie es ihnen geht, wenn wir Wälder kahlschlagen (Sonnenlicht, Trockenheit) oder der Saure Regen in den Boden sickert (ph-Wert) oder wir mit »Bodenschutzkalkung« dagegen andüngen (Humusabbau), das hat bislang kaum jemanden interessiert und noch weniger haben wir die Zusammenhänge wirklich verstanden.

**Mehr Kooperation
als Konkurrenz
im Wald**

**Die unterschätzte Rolle
der Pilze**

»Wissenschaft statt Wohlleben« – *Petition gegen Pressefreiheit?*

Allen Ernstes hat mit Christian Ammer ein namhafter Forstprofessor, der zugleich Mitglied des Wissenschaftlichen Beirat Wald des Bundeslandwirtschaftsministeriums ist, eine Onlinepetition gegen die Bücher von Peter Wohlleben gestartet.¹⁸ Die Unterstutzer beklagen sich vor allem über eine angeblich unwissenschaftliche, vereinfachende Sprache und irreführende Aussagen des Bestsellerautors. Wohlgermerkt: Die Gralhüter der Fachlichkeit übersehen in ihrem Eifer, dass es sich um ein belletristisches Sachbuch handelt, und nicht um eine wissenschaftliche Studie – und stellen in ihrer Begründung den Sachstand der Wissenschaft verzerrt dar.

Eine deutliche Antwort auf diesen einmaligen Vorgang hat Pierre L. Ibisch, Professor am Centre for Economics and Ecosystem Management an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, anlässlich eines Vortrags bei den 14. Hamburger Gesprächen für Naturschutz gegeben. Er schreibt unter anderem: »Namhafte Forstwissenschaftler Deutschlands bekämpfen Peter Wohllebens Buch in verschiedenen medialen Äußerungen und im Rahmen einer Online-Petition, die von über 4.500 anonym bleibenden Menschen unterstützt wurde: *Auch im Wald: Fakten statt Märchen – Wissenschaft statt Wohlleben* (Einreicher Prof. Christian Ammer, Universität Göttingen). Dies ist ein beschämender Vorgang, da hier Wissenschaftler im Grunde gegen die Meinungs- und Pressefreiheit argumentieren. Nicht nur sollte es sich verbieten, dass Wissenschaftler andere Mittel benutzen als ihre Daten, Interpretation und Argumente, sondern sollte ihnen auch klar sein, dass im Umgang mit Wissen und Wissenschaft niemals per Mehrheitsvotum abgestimmt wird. Und schon gar nicht anonym. Damit wird dem Ansehen der Wissenschaft geschadet, in der niemals der Vertreter einer Lehrmeinung für sich beanspruchen kann, die Wahrheit zu besitzen. Wissenschaftliche Ergebnisse gelten, solange sie nicht widerlegt oder ergänzt werden. Dies mag in Zeiten ›alternativer Fakten‹ und sicherlich beklagenswerter ›postfaktischer‹ Politik sehr beschwerlich anmuten, ist aber wichtiger denn je.«¹⁹

**Onlinepetition
gegen Bestsellerautor ...**

**»... ein beschämender
Vorgang«**

Vom sprachlichen zum faktischen Waldmissbrauch

Dass der Missbrauch am Wald weitergehen wird, das ist leider zu befürchten. Einen traurigen Beleg dafür liefern die Abholzungsaktionen im polnischen Bialowieza-Urwald, der als letzter großflächiger Tieflandwald Europas unschätzbaren Wert hat. Doch die faktenfeindliche Regierung Polens benutzt die Ausrede des Waldschutzes dafür, große Mengen geldbringendes Fichtenholz zu ernten.²⁰ Mit den kahlschlagartigen Auflichtungen wird das Naturerbe aber massiv geschädigt. Sogar die EU-Kommission hat Ende April 2017 eine »letzte Mahnung« an Warschau gerichtet und mit einem Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) gedroht, wenn das Land die Abholzung in dem Naturschutzgebiet nicht einstellt. Inzwischen hat der EuGH entschieden und Polen drohen Strafzahlungen von täglich 100.000 Euro, falls der Holzeinschlag fortgesetzt wird.²¹ Ein Etappensieg für die Waldaktivisten, der davon getrübt wird, dass die Direktorin des Nationalparks schnell noch entlassen wurde. Peinlich für das Zertifizierungssystem PEFC ist zudem, dass man kurz zuvor noch das Zertifikat erneuern ließ, trotz des angeprangerten Raubbaus. Ein häufiger Fall von Missbrauch: die Ausbreitung des Borkenkäfers diene nicht nur hier als Vorwand für massiven Holzeinschlag. Förster wollen den Wald schützen, heißt es da,²² obwohl jeder Waldökologe weiß, dass Insektenbefall Teil natürlicher Prozesse ist. In Mitteleuropa übernehmen Borkenkäfer die Aufgabe, die wegen des Klimawandels zurückweichende Fichte zu verarbeiten. Doch die Gier nach dem Rohstoff Holz ist nicht nur in Deutschland verbreitet. Und sie ist die Hauptursache für den weit verbreiteten Missbrauch, der ja nicht nur Wälder trifft, sondern auch andere Ökosysteme und Lebensbereiche.

**Letzte Mahnung
an Warschau**

Anmerkungen

- 1 BMEL: Charta für Holz (www.charta-fuer-holz.de/index.php?id=11903).
- 2 Durch die Besondere Ausgleichsregelung kann ein stromkostenintensives Unternehmen bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen einen Antrag auf

Begrenzung (Reduktion) der EEG-Umlage stellen (www.bafa.de/DE/Energie/Besondere_Ausgleichsregelung/besondere_ausgleichsregelung_node.html).

- 3 BMEL (siehe Anm. 1).
- 4 www.redd-monitor.org.

- 5 BMEL: Unser Wald. Natur aus Försterhand. Bonn 2017 (www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/UnserWaldneu.html).
- 6 Zur Nationalen Biodiversitätsstrategie und die Bezüge zum Wald siehe den Beitrag des Verf. und die Dokumentation der Zehn-Jahres-Bilanz der Naturschutzverbände in diesem Agrarbericht (S. 228–232).
- 7 E. D. Schulze, O. Frör und D. Hessenmöller: Externe ökologische Folgen von Flächenstilllegung im Wald. In: AFZ-Der Wald 15 (2016), SA. 24–26. – Kritisch dazu die Kommentare von M. Grossmann und L. Maráz in: <http://waldproblematik.de/diskussion-prof-schulze-manfred-grossmann/>.
- 8 »FAO definition must recognize that plantations are not forests!« Press release World Rainforest Movement posted on 17. March 2017 (www.wrm.org.uy/actions-and-campaigns/press-release-fao-definition-must-recognize-that-plantations-are-not-forests/).
- 9 Siehe z. B. den Wikipedia-Eintrag »Waldbrände in Portugal 2017« (https://de.wikipedia.org/wiki/Waldbr%C3%A4nde_in_Portugal_2017) sowie die allgemeine Berichterstattung in den Medien.
- 10 W. Bode: Koexistenz – zur Kritik der forstlichen Nachhaltigkeit. In: Naturwissenschaftliche Rundschau 9 (2017) (www.naturwissenschaftliche-rundschau.de).
- 11 BMEL (siehe Anm. 1).
- 12 Die drei Aufsätze von M. Harthun finden sich als Download unter www.nabu-waldeck-frankenberg.de/index.php/wald/articles/wald.html.
- 13 Nähere Informationen zum Forschungsprojekt NWEs unter: www.nw-fva.de/index.php?id=454.
- 14 Forstwirtschaft in Deutschland: Cluster Forst & Holz (www.forstwirtschaft-in-deutschland.de/forstwirtschaft/forstwirtschaft-in-deutschland/cluster-forstholz/).
- 15 Statista: Umsatzentwicklung im deutschen Maschinenbau in den Jahren 1991 bis 2016 (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/3777/umfrage/umsatz-im-deutschen-maschinenbau-seit-1991/>).
- 16 C. Lang: WWF's REDD project in Mai Ndombe, Democratic Republic of Congo: No consultation, no transparency, and communities paid less than DRC's minimum wage. In: REDD Monitor 1. November 2017 (www.redd-monitor.org/2017/11/01/wwfs-redd-project-in-mai-ndombe-democratic-republic-of-congo-no-consultation-no-transparency-and-communities-paid-less-than-drcs-minimum-wage/).
- 17 Das bekannteste Buch von P. Wohlleben ist: Das geheime Leben der Bäume. Wie sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt. Kiel 2015.
- 18 Open Petition Europäische Union: »Auch im Wald: Fakten statt Märchen – Wissenschaft statt Wohlleben« (www.openpetition.eu/petition/blog/auch-im-wald-fakten-statt-maerchen-wissenschaft-statt-wohlleben).
- 19 P. L. Ibsich: Ausblenden von Fakten statt »Märchen«? Zum wissenschaftlichen Umgang mit waldbezogenen Büchern, Petitionen und Gutachten in Deutschland (www.centreforeconics.org/news-and-events/press-release-downloads/zum-wissenschaftlichen-umgang-mit-waldbezogenen-b%C3%BCchern-petitionen-und-gutachten-in-deutschland/).
- 20 »EU droht Polen wegen Abholzung im Urwald«. Meldung von Pro Regenwald vom 30. April 2017 (www.pro-regenwald.de/news/2017/04/30/EU_droht_Polen_wegen_Bialowieza).
- 21 »Europäischer Gerichtshof droht Polen mit Zwangsgeld.« Meldung in Zeit online vom 20. November 2017 (www.zeit.de/politik/ausland/2017-11/bilowieza-nationalpark-polen-europaeischer-gerichtshof-abholzung).
- 22 www.lasy.gov.pl/en/information/news/frequently-asked-questions-about-the-bialowieza-forest.



László Maráz

Der Autor ist Koordinator der Dialogplattform Wald beim Forum Umwelt & Entwicklung.

Forum Umwelt & Entwicklung
 Marienstraße 19–20, 10117 Berlin
maraz@forumue.de